

Bezugs-Preis

In der Hauptpoststelle oder den im Stadtgebiet abgesetzten Dienststellen 4.-50,- bei zweimaliger täglicher Auslieferung und Post 4.-50,- Durch die Post bringen für Deutschland u. Österreich: vierzehntägl. 4.-50,- Man sendet jeder mit entsprechendem Postauftrag bei den Poststellen in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Spanien, Dänemark, Schweden und Norwegen, Polen, Russland, den Vereinigten Staaten, Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika. Bei alle wichtigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 4.7 Uhr, die Abend-Ausgabe Montags um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Verantwortliche 8.

Filialen:

Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Berlin, Unterstrasse 8 (Gauknecht), Zusatz 8 Uhr, Katherinenstr. 14, post. und Zeitungsgesch. 7.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 656.

Mittwoch den 25. December 1901.

95. Jahrgang.

Zum Feste.

Das glückliche Vorrecht der Jugend, in der Schule nach und in der Freude unter dem Weihnachtsbaum alles zu vergessen, was im Hause der vergangenen Monate die Lebensfreude getrübt und in den kommenden wiederum trüben wird, ist dem gereiften Teile unserer Nation in diesem Jahre mehr als seit langer Zeit veragt. Hat doch die Vertreter dieser Nation vor ihrer Weihnachtsfeier in langen und erregten Sitzungen eine wichtige wirtschaftliche Frage beschäftigt, die selbst alte Parteigenossen trennte und ihren aufzwingenden und störenden Einfluss auf die beruhende Volkschicht nicht nur bis in die Feierbereitungen hinein ausgedehnt hat, sondern auch bis in das neue Jahr ausübte. Über lauter Geläute schärfer Waffen aus dem Arsenal der Politik gebietet unser religiös bedeutungsvolles, gemäßigt lieblichst fest vorübergehendes Schweigen, sollte es wenigstens gebieten. Und wer sich in einem lange vorbereitetem und nun schon lange währendem Kampfe, ohne in der Sache seinen Standpunkt vereiteln zu lassen, von Verteidigungsbereit gegen andere Weine und Wollente, gegen die in anderen Lagen stehenden Personen und Clasen, frei zu halten wünschte, der muß gefunden haben, daß das Kampfes Vergegenstand kein solcher ist, daß er ein ziehendes Berufungsrecht nicht rechtfertigen könnte. Es handelt sich um Gewinnung zu verschiedenen Mitteln, die den gleichen Zweck, die nationale Wohlfahrt, erreichen helfen sollen. Daß diese Mittel auch in der Wissenschaft verschiedenes Vertheilung finden, sollte, statt die Gegenseite zu verschärfen, verschärfend wirken. Denn dieser Zwischenstand unter den Gelehrten erbringt doch den Beweis, daß nicht so sehr ein Widerstreit der Interessen, ein Trachten, den Andern zu nehmen, um sich zu geben, als vielmehr ein Abweichen in der Erkenntnis, ein redliches Streit — hier oder dort — und in diesem Wirtschaftsstreite trennt. Allen Männern der Wissenschaft, die in ihm heruntergetreten sind, muß zugestanden werden, daß sie sich von persönlichem oder Classengespräch nicht leiten lassen, vernunftgemäß gar nicht leiten lassen können. Daß die kämpfenden Weise keinen anderen Vorwurf als den des Irrsinnigen gegenwärtig erheben dürften, zeigt auch die Thatache, daß unter allen Erwerbsgruppen Meinungsverschiedenheit darüber besteht, was ihnen in ihrer Gesamtheit bei der Gestaltung der Polistik strommen könnte. Der Streit für und wider den Tarif ist weit mehr das Gewand, in das ein altes, leider ekt deutsches gegenwärtiges Rivalitäts- oder doch Rivalitätsklassenwollen sich kleidet, als daß er am Seiner selbst, um der Abwehr eines Zustandes willen geführt wird, von dem man einschneidende Schädigungen befürchtet. Diese auf dem Boden aller sorgfältig gesetzter sozialer Vorurtheile emporgewucherte Fehdebegier in einer und derselben Volkgemeinschaft auf keine menschliche und nationale Verachtung einmal ernstlich und ehrlich zu prüfen, wäre eine Mühe, mit der das Beste der Sache würdiger gegrüßt würde.

Alle Güter des Volkstheides müssen sich in ihrem Wohlgehen un trennbar verkelet führen. Diese Wahrheit ist und seit langem nicht so klar vor Augen getreten, als in diesen traurigen Tagen, wo der Feind Ungunst in der Hölle, im Bürgerhaus und in manchen Palästen die Weihnachtsfeier trübe brennen läßt, vieler Orten Arbeitslosigkeit und schlummernd Schicksal — dies gerade in sonst vom Leben bevorzugten Schichten — die Feste freude ganz verschwunden und eins glänzende Erfahrungen in tiefstem Dunkel getrieben haben. So im ganzen Vaterlande, so nicht um wenigen in unsern engeren Heimath, in unserer Stadt. Seit der letzten Wintersonnezeit ist Vieles gestört, was stark schien. Vieles klein geworden, was groß gewesen, sind dem Raum und der Sorge Stützen bereitet worden, die sie vorne fliehen müssten. Und aus die Schule ist nicht fern geblieben. Über der höher steigenden Sonnenbahn soll und Hoffnungsschatten in die Herzen senden, und wie diesen uns von ihnen erwähnen lassen, denn der Kern im Volk ist gelund geblieben, die alten Tugenden, die Arbeitstreude, die Bescheidenheit, die erste Gehorsamkeit sind, wenn auch verbunkert, so doch nicht ausgemerzt worden, und wenn der Feind Bedrängnis sie wieder in einstiger Stärke wirken lassen wird, so werden wir das Widergeschick, das uns heimgebracht, feiern dürfen.

Wogen Goldhunger, Goldglanz und Jagen nach großen Gewinnen manche bessere Regungen gebrachte haben. Deutschland hat sich nicht selbst verloren. Dies bezogt die warme Anteilnahme, die die Nation dem Kampfe widmet, den ihre großen Helden in dieser Stunde für die Freiheit der Wissenschaft kämpfen, und auch die äußeren Muster dieser Macht freudig feindlicher Gewalten wiesen eine erfreuliche Seite auf: der Zugang von Angelegenheiten, wie die, die den Namen des Professors Spahn tragen, wird leider vorwiegendlich der gewohnte unbefriedigende sein, aber daß sie beginnen können, in nicht zu langen Zwischenräumen wieder beginnen, zeigt uns, daß Idealismus und redlicher Wahrheitsdrang im

Vaterlande wohl einschlummern, wohl geliebt, niemals aber erwidert zu werden vermögen. Und der Idealismus ist das Zeichen, in dem Deutschland sitzen und auch materiell Wichtiges überwinden wird.

Der Krieg in Südafrika.

Die Boeren und die Friedensvorschläge Rossewitz.

In den Kreisen der Brüsseler Transvaalgemeinschaft werden die Mitteilungen des „Reichs-Post-Socials“ über eine Unterredung mit den Boerendirigenten als durchaus ungern bezeichnet. Alle in Europa befindlichen gehobenden Boerenvertreter rütteln daran über, daß durch die Reden der liberalen Vertreter Rossewitz und Rauch die Lage nicht im Geringsten verändert worden ist. Die Boeren-Militärs haben die Gefolgschaft der katholischen Union abhängig gemacht der Boerenrepublik als unmöglich erklärt und verlangen deshalb die Fortsetzung des Krieges bis zur gänzlichen Unterwerfung der Boeren. Dennoch ist es für die Boeren ganz gleichgültig, ob jenseits einer liberale Union und „weilgebende Autonomie“ gegründet wird. Auf einer beständigen Grundlage werden die Boeren weiter mit einer liberalen noch mit einer conservativen Regierung eingeborener Einzelheiten über die angebliche Errordnung eingedorener durch die Boeren.

Man schreibt uns aus London, 21. December:

„Lord Kitchener hat in einer Depesche an das britische Kriegsamt Einzelheiten über die angebliche Ermordung von Einwohnern auf Aussagen von Raufers irgend welche Weise gelegt hat und es vorlässt, daß ein Angeborener vertrieben wurde, um dadurch seine Aussagen zu erhärten, daß man zweiter zu diesem Mittel gezwungen, um Material gegen die Boeren zusammenzubauen, und die unethischen Anklagen werden gegen die Boeren erhoben. Anklagen, die einzige allein auf Aussagen Schwarzer basiert.“

„Lord Kitchener hat im August 1900 einen Mann, der den Engländer Rotheschilden geleistet hatte, 15 Tage lang gehunden und nur prozessual Tag mit elender Behandlung verharrt haben. Lord Kitchener lädt mehrheitlich solche unter Elend genötigte Angaben an, und es lohnt sich nicht, alle aufzuführen.“

Eine Weile aber ist so schauerlich, daß dieselbe doch bestätigt aufgestellt werden muß. Im November über December 1900 wurde eine schwere Elend. D. R. ein auf dem Wege von Pretoria nach Rustenburg befindlicher Wagentransport von den Boeren weggenommen. Einer der eingeschlossenen Wagenführer wurde von zwei Boeren, deren Namen Lord Kitchener sogar angibt, in Segelzug eingewirkt, mit Brennguss übertragen und dann mit Paraffin überzogen und lebendig verbrannt. Die Zeugen dieses harter zu beobachten Vorfalls sind alle Raufers. Wunderbar erscheint es, daß kein Brille von dem Transportzuge diese schreckliche Handlung beobachtet hat, denn man muß doch annehmen, daß der Kriegsbericht nicht nur von Raufers erichtet wurde und daß sich eine Anzahl britischer Soldaten als Beobachternahmen bei dem Transporte befunden haben müssen. Über sollten dieselben so tödlich beworfen sein, daß sie den entlasteten Act nicht mehr beobachtet haben, einen Act, der sich jedenfalls doch nicht in aller Stille, bei vollzogenen Vorräten und den selbst die Aufruhrskräfte des grüngelben Korps hätte auf sich ziehen müssen.“

Das Ministerium rapportiert Kitchener insgesamt 57 Morde von Engländern, über welche Einzelheiten aber noch nicht in seiner Befreiung steht. Früher galten es Raufers 6 für fast belanglos, heute es schreibt Kitchener auf die 14 vorstehen Anklagen.

Wie Tommy in den Blockhäusern sich die Zeit vertreibt.

Doch es in den Blockhäusern, wenn die bösen Boeren wohl fort sind, manchmal recht dumpfblau sein muß, wird Niemand begeistern, und es ist verständlich, wenn die Herren Briten auf allzeit thöricht Gedanken verfallen, um sich die biederne Zeit zu verkürzen. Nero und Nero bringt in ihrer leichten Nummer Abschätzungen von blinden Wachen und militärischen Männern, die einige erstaunliche Zimmern an dem berühmten Drachenzoll entlang aufgestellt haben. Wie man Vogelschäden herleitet, so haben die modernen Briten Strohgruppen sehr verästzt — die Brust der voll uniformierten Janusköpfer ist mit Orden bedekt, — ein Knäppel vertreibt die Sicht des Generalen, und selbst Kanonen haben sie am Röhren von Ochsenkarren und über die Wolfe gelegten Oberkörpern nachgezogen, daß man von Weitem wirklich meinen könnte, es ständen Menschen auf Wolfe zwischen den Blockhäusern. Der Scherz ist soibel nicht, mög aber insofern gefährliche Folgen haben, als Tommy im Blockhaus den blinden Wachen allzu viel Vertrauen schenkt und in der Sicht sie nicht übermäßig gezeugt. Pflichtweise es häufig vorgehen wird, im schweren Blockhaus zu wälzen, anstatt daß den sicher treibenden Augen der Boeren aufzufallen. Diese werden sich übrigens kaum lange lassen, denn sie auf dem weiten Welt geschäftigste Augen rückt bald die Auge entdeckt und herauszunehmen, daß da, wo solche Puppen stehen, die Besatzung sich friedlichen Schlummers erfreut.“

* Pretoria, 25. December. („Reuter's Bureau“) Gestern nahmen die Nationalen Streitkräfte von Johannesburg 14 Boeren gefangen. — Obwohl Kolonialbrand überwältigte im Pietermaritzburg-Distrikt ein Boerenlager und machte 60 Gefangene.

Deutschisches Reich.

8. Berlin, 24. December. (Zur gesellschaftlichen Entwicklung des Katholizismus und des Protestantismus in den Ostmarken.) In der neuen Nummer der „Historischen Zeitschrift“ berichtet P. Simon die vor einiger Zeit von Dr. Paul Vieh veröffentlichte Geschichte des Kreises Straßburg in Westpreußen. Simon geht in seiner Behandlung u. a. auf die Darstellung der konfessionellen Entwicklung im Kreise Straßburg ein, indem er schreibt: „Eine große

Rolle spielt in dem konfessionell getheilten Gebiete die Religionsämter vom 16. Jahrhundert an. Man sieht auch hier, welchen Umfang die Reformation in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts angewonnen hatte und wie das evangelische Bekenntnis später zurückging. Daraus magen die Evangelischen während der ganzen polnischen Zeit um ihre Christen ringen. Interessant und außergewöhnlich ist es, daß bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein im Gegenseitig zu den beiden Verhältnissen durchaus nicht Polnisch und Katholisch, Deutsch und Protestantisch identisch waren. Die ersten Evangelischen in Straßburg waren zwar fast durchweg Polen.“

— Da wegen des Preußischen Preises die Polen und ihre klerikalen Schleppträger so laut über die Verbreitung des Katholizismus durch „katholische Germanisationspolitik“ schreien, so ist es ganz möglich, daran zu erinnern, daß während der politischen Herrschaft in Westpreußen die Evangelischen fast an der Spitze der Polen gewesen sind, wird auf die Waffe des polnischen Volkes natürlich keinen Eindruck zu machen vermögen. Aber von den gerüdeten Polen dürfte doch der eine und der andere es da nicht nehmen.

→ Berlin, 24. December. („Vorwörth“) Unter der Überschrift „Vorwörth“ veröffentlicht der „Vorwörth“ eine sehr beachtenswerte Ausgabe der sozialdemokratischen Parteileitung. Dieselbe besteht zunächst in der Wiedergabe einer Notiz der sozialdemokratischen Frankfurter „Volksstimme“, die an den Zusammenhang des sozialdemokratischen Saalbau-Litigationen geknüpft und bemerkt hat: mit dem alibienden Idealismus kann auch nicht die kleinste Hypothek verworfen werden. Diese Warnung wird von der sozialdemokratischen Parteileitung nicht bloß für Saalbauwiderstand, sondern überhaupt auf das Gründungsjahr der gewerkschaftlichen und politisch organisierten Arbeiterschaft ausgezogen. Denn, so heißt es vorwörth, „nicht Alles, was wünschenswert ist, ist auch erreichbar, und mit „Schlafsaal“ und „beispiellosem“ Sultum“ werden wirtschaftliche Unternehmungen nicht überwunden.“ Das ist sehr richtig und man kann es nur loben, daß die Arbeiter in so entscheidend wie von überalligen Erfahrungen gewinnt werden. Aber wie paßt eine solche Warnung zu der Art, in der die Socialdemokratie die Möglichkeit einer Socialisierung des Wirtschaftssystems nicht bloß für „erreichbar“ erklärt und das „Beispielhaftes“ nicht der „beispielhaften Zustimmung“ — zwei Novitäten, die man heute mit Spott ablehnt — werden von den sozialdemokratischen Förderern nicht nur nicht verdrängt, sondern bilden sogar mit die wesentlichen Verhandlungen der sozialdemokratischen Aktion für die Herbeiführung des „Sozialstaates“, obwohl dies eine noch das Amt des Unternehmens einer Socialisierung des Wirtschaftssystems „über Wasser halten“ kann. In dieser Beziehung ist sich „Vorwörth“ zuverlässig, darauf deutet die sozialdemokratische Parteileitung natürlich nicht im Geringsten.

* Berlin, 25. December. Ein recht interessanter Briefwechsel zur Getreidegeldfrage hat im Berliner Tagblatt veröffentlicht. Nach der „Gulden-Zeitung“ folgt der Centauschabordner Müller-Hulda in einer öffentlichen Versammlung geäußert haben, er finde es gewissenlos, wenn man den Landwirten einen Getreidegolz von 17,50 aufzutragen. Hierüber verlangte Graf Spee, der Hüter des Berliner rheinischen Bauernvereins, eine Erklärung, daß er und seine Bekämpfungsgruppen allerdings einen solchen Fall in vollem Ernst forderten; der Brief des Grafen Spee schloß wie folgt:

„Ich glaube, Sie werden sich nicht verstellen können, daß die wirtschaftliche Stellung als führender der katholischen und für mich zweitell der rheinischen Bauernvereins uns nicht gefällt, sondern bitten Sie mir mit Sicherheit zu versichern, daß Sie mit einer solchen Entfernung Ihrerseits nicht nur nicht verdrängt, sondern sogar mit die wesentlichen Verhandlungen der sozialdemokratischen Aktion für die Herbeiführung des „Sozialstaates“, obwohl dies eine noch das Amt des Unternehmens einer Socialisierung des Wirtschaftssystems „über Wasser halten“ kann. In dieser Beziehung ist sich „Vorwörth“ zuverlässig, darauf deutet die sozialdemokratische Parteileitung natürlich nicht im Geringsten.“

* Berlin, 25. December. Ein Abg. Müller-Hulda besagt:

Die fragliche Neuordnung, wenn jedoch auch nicht nötig wiederholen, ist, sollte ich nicht in Abrede. Dickele hat jedoch auf die Stellung des Rheinischen Bauernvereins nicht gehandelt, sondern, daß von irgend einer Seite drohtische Sanktion gegen und erhoben werden. Ich werde mich freuen, zu erhalten und veröffentlichen.“

* Berlin, 25. December. („Vorwörth“) schreibt:

Die Antwort des Abg. Müller-Hulda besagt: „Die fragliche Neuordnung, wenn jedoch auch nicht nötig wiederholen, ist, sollte ich nicht in Abrede. Dickele hat jedoch auf die Stellung des Rheinischen Bauernvereins nicht gehandelt, sondern, daß von irgend einer Seite drohtische Sanktion gegen und erhoben werden. Ich werde mich freuen, zu erhalten und veröffentlichen.“

* Berlin, 25. December. („Vorwörth“) wird geschrieben:

Der sozialdemokratische Gegenfall der Auflassung tritt in dieser Antwort ebenso deutlich hervor, wie das Vermögen, seine weitere Erörterung vorläufig zu verhindern.

* Berlin, 25. December. („Vorwörth“) wird geschrieben:

Der „Vorwörth“ wird geschrieben: „Der Jahresabschluß ist

Anzeigen-Preis

die eingepalte Seite 25,-
Reclam unter dem Rechtsausdruck
(4 geplante) 75,- vor den Sammlernachrichten
(6 geplante) 60,-

Tabellarischer und Tafelzug entsprechend
Preis — Gebühren für Nachdrucke und
Übersetzung 25,- (s. o. Vorwörth).

Zeitung-Beilagen (gleich), zur mit der
Morgen-Ausgabe, ohne Veröffentlichung
40,- mit Veröffentlichung 40,-

Annahmeschluss für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Samstagabend 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Sonntagabend 4 Uhr.
Bei den Filialen und Filialen je eine
halbe Stunde früher.

Anzeigen sind seit an die Expedition
zu richten.

Die Expedition ist Montags ununterbrochen
geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von C. Pöhl in Leipzig.

95. Jahrgang.

werden, Anklagen wegen Betriebsverboten gegen das Geschäft über den unlauteren Wettbewerb in erheblicher Höhe zu erheben und die Anteilnehmer nicht regelmäßig auf den Weg der Privatklage zu verweisen; er erkannte dabei an, daß der Begriff des öffentlichen Interesses von den Staatsanwaltschaften bei der Anwendung des Gesetzes vielleicht viel zu eng anspricht würde. Beide ist der Erfolg, den man nach den Worten des Grafen Rossewitz in gewöhnlichen Kreisen erwartete, ausgebildet, die Staatsanwaltschaften leben es nach wie vor in den meisten Fällen ab, sich mit der Anklage zu beschäftigen und die Verhältnisse des Geschäftspunkt des öffentlichen Interesses noch ebenso einzig wie vor der Verfolgung des Staatssekretärs. Minuter hilft ja eine Bekämpfung bei den anderen Beamten der Staatsanwaltschaft, aber vielfach bleibt auch dieser Schritt erfolglos. Wer will sich darüber wundern, daß ein Verbund, der sich verschiedene Nöte mit seinem sachlich durchaus begründeten Strafanträgen gehobt hat, schließlich unglücklich wird, sich noch weiter mit der Überwachung des unlauteren Wettbewerbs zu beschäftigen. Den Rücken aus dieser ablehnenden Haltung der Staatsanwaltschaften haben allein Diesenzen, deren Anfang es ist, den menschlichen Schärpen anzutreten, um Mittel und Wege anzuwenden, durch welche das Geschäft wirkungsvoll gemacht werden kann. Das Geschäft hat allerdings gewollt, daß es weiterhin bestehen bleibe, die nur eine Schädigung der weitesten Kreise der Akademie erträgt, wie der Verlust eines wichtigen Kreises der Akademie führt, dann sollte doch die Staatsanwaltschaft sein Verhalten darüber haben, daß die Übernahme der Verfolgung dem öffentlichen Interesse entspricht. Das Verhalten der Staatsanwaltschaften ist mir so aussichtsloser, als sie doch bei anderen Strafthallen geneigt sind, die öffentlichen Interessen als mindestens zu erachten, man braucht nur daran zu erinnern, daß bei der Beleidigung jedes mittelbaren Beamten die Anklage meist im öffentlichen Interesse erhoben zu werden pflegt. Wie wichtig auch das Gewerbe ist, um so sehr ist das gebotene erscheint, demselben einen ausreichenden Schutz zu gewähren, so ist doch der Schutz des Industrie- und Gewerbelebens gegen die Anklaherrichtungen des Wettbewerbs nicht weniger wichtig.

→ Berlin, 24. December. (Telexgramm.) Der Kaiser erläutert seiner Vorwörth den Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, der auch zur Großstädte zugewichen war.

B. Berlin, 24. December. (Privateleogramm.) Die Presseleiter gegen den Ministerialdirektor Althoff vom Culm-Ministerium wird anhängernd planmäßig fortgesetzt. Diejenigen Blätter sind überwiegend und überwiegend aus dem Universitätskreis der sozialdemokratischen Aktion für die Herbeiführung des „Sozialstaates“, obwohl dies eine noch das Amt des Universitätskurator der Universität Halle vertritt. Die Presseleiter gegen den Ministerialdirektor Althoff in Folge der gegen ihn gerichteten Anklage am 1. Juli und im April als Nachfolger des Universitätskurator Schröder nach Halle gehen soll. Richtig ist, daß der Sch. Ober-Regierungsrat Dr. Schröder am 1. April von seinem Amt als Kurator der Universität Halle zurücktritt — alles andere dagegen entbehrt, wie wir mit Bestimmtheit versichern können, jeder Begründung.

B. Berlin, 24. December. (Privateleogramm.) Eine englische Melbung, daß Deutschland an Venezuela ein Ultimatum gerichtet habe, soll wird der „K. B.